

Dichtungen seien zunächst die umfänglicheren genannt: Die ‚Flores psalmodum‘ stellen ein frühes Beispiel der Gattung der Reimpsalterien zur Privatanacht dar; das vorliegende ist an Jesus gerichtet (Wiederabdruck mit englischer Einleitung: Classical Folia Editions, Concord, N. H. 1990). ‚Cur Deus homo‘ ist eine ausgedehnte, in Personenrede geführte Austragung des ‚Streites der vier Töchter Gottes‘; hiervon ist im wesentlichen die in DA 46, S. 231 angezeigte Edition wiederholt. Ein hoch rhetorisches Gebet mystischer Prägung (in unge reimten Hexametern) ist (vgl. Festschrift für Paul Klopsch, Göppingen 1988, S. 175–206) hier aufs neue ediert und besprochen. – Von den kleineren Dichtungen gehören Gregor nicht alle zweifelsfrei zu: Ein Gedicht in Hexametern stellt chronologische Bezüge zwischen den einzelnen Stationen der Schöpfung und des Erlösungswerkes her, ein solches in Vagantenstrophen beschreibt den Menschen als Mikrokosmos. Es folgen Reguläre Sequenzen auf die Hl. Felix und Adauctus, Nemesius, Sebastian, auf Mariä Himmelfahrt, außerdem auf das Fest aller derjenigen Heiligen, deren Reliquien das Kloster besaß; dem letzteren dient auch ein metrischer sapphischer Hymnus (zu diesen beiden Texten: Festschrift für Josef Szövérfy, Leiden 1986, S. 77–90) sowie je eine Serie hexametrischer Antiphonen und Responsorien. – Die Textgestaltung ist zuverlässig. Verwunderlich ist, daß auf eine Beschreibung der beiden vatikanischen Hss., die Gregors Dichtungen überliefern, ausdrücklich verzichtet wird. (Eine solche liefert nunmehr Tamburini, S. 177–185, nebst Fotos.) Zu den rhythmischen Versmaßen: Die Zeile 8p sollte nicht als „Stabat mater-Zeile“ bezeichnet werden (S. 87). Viererstrophen wie *Ihesu, salus humilium*/... (4×8 pp) bilden das Gegenstück zur (normierten) ambrosianischen Strophe (iambische Dimeter); der Begriff des Glykoneus bleibt besser beiseite (S. 88). Ihre sporadische Anwendung in den Flores scheint mir jeweils durch ein Stichwort proparoxytonischen Baus in der zugrundeliegenden Psalmstelle hervorgerufen zu sein. Die rhythmisch geregelten Asklepiadeen (6 pp + 6 pp) und alkäischen Elfsilbler (5 p + 6 pp) sind (S. 59) nicht als solche erkannt worden. – Dem Bearbeiter kommt das Verdienst zu, uns mit wertvollen und inhaltsreichen Dichtungen bekannt gemacht zu haben. Doch hätte man dem Buch – auch in Belangen, die hier nicht mehr zur Sprache kommen können – etwas mehr Ausreifung gegönnt.

Peter Stotz

Die *Gesta militum* des Hugo von Mácon. Ein bisher unbekanntes Werk der Erzählliteratur des Hochmittelalters, hg. von Ewald K ö n s g e n (Mittellateinische Studien und Texte 18), Leiden u. a. 1990, E. J. Brill, ISBN 90-04-0921-3, Teil 1: Einleitung und Text, Teil 2: Auszüge aus dem Kommentar des Guido de Grana, VIII u. 572 S., hfl. 225. – Zwei Hss. aus Troyes überliefern eine Sammlung von Rittergeschichten in lateinischen Distichen aus dem 13. Jh., die hier in einer sorgfältigen Edition erstmals bekanntgemacht wird. Die fast 6000 Verse bilden eine unterhaltsame Lektüre, auf die der Leser durch eine dankenswert ausführliche Paraphrase gut vorbereitet wird. Dem Dichter – von dem außer dem Namen nichts bekannt ist – steht ein ungewöhnlicher Reichtum antiker und ma. Vorbilder zur Verfügung, aus denen er sprachliche und gedankliche Anregungen schöpft, die er geschickt seinen Bedürfnissen anpaßt: allein der Nachweis der Similien ist – trotz der inzwischen zahlreichen Hilfsmittel für die Zitatusuche – eine eindrucksvolle editorische Leistung. Noch im 13. Jh.